

# Intro:

## Pleiten, Pech und neue Perspektiven

Autor: Marcus Franken

*Polens Windwirtschaft straft alle euphorischen Prognosen Lügen, weil die Projekte im Gestrüpp unvollständiger Regelungen hängen bleiben. Bisher. Jetzt übernehmen die Konzerne den Markt. Den ersten Schritt macht ein japanischer Investor – vermutlich mit Siemens.*

Hinter Rzepin jagt der Zug durch die Weiten und Felder. Durch Posen, auf Warschau zu. Rehe springen von den Äckern, auf vielen Giebeln warten mannshohe Nester aus Stroh und Holz auf die Störche und den Sommer. Gute 400 Kilometer trennen Polens Hauptstadt von Rzepin nahe der deutschen Grenze. Hier, in der nordwestlichen Ebene, haben viele Experten nach dem Beitritt Polens zur EU einen sagenhaften Boom der Windenergie voraus gesagt. Stundenlang wechseln sich kleine Örtchen und große Getreidesilos in der flachen Landschaft ab, Wäldchen und Landstraßen. Nur Windräder, die sieht man nicht.

Arthouros Zervos macht daraus einen guten Witz: „Nirgendwo in Europa hatten wir im vergangenen Jahr höhere Wachstumsraten als in Polen“, sagt der Chef des europäischen Windenergieverbandes Ende April auf einer Windenergiekonferenz in Warschau. Fast 100 %. Das Gelächter in dem Saal mit goldenen Tapeten und plüschig-roten Stühle ist gequält. Denn die Zahlen, auf die Zervos sich bezieht, sind für viele Planer, Investoren und Hersteller bitter: 472 MW installierte Kapazität zählte die Regierung Polens Ende 2008. 276 MW waren es Ende 2007: Damit ist der Zubau 2008 zwar etwa doppelt so hoch wie 2007. Absolut sind 2008 aber keine 200 MW hinzugekommen.

Für die polnische Regierung sieht es darum so aus, als könnte sie nicht erreichen, den Anteil der Erneuerbaren an der Energieproduktion bis Ende 2010 auf 7,5 % zu schrauben. 2000 MW sollte die Windkapazität bis dahin betragen. „Es werden bis Dezember 2010 aber sicher keine 1500 MW mehr gebaut“, sagt Jaroslaw Mroczek, der Vorsitzende des polnischen Windenergieverbandes PSEW (siehe Interview). Ob bis 2020 die angestrebten 15 % erreicht werden, erscheint fraglich. Dabei, so Andrea Hercsuth von der Europäischen Kommission in Brüssel, hat kein Land in Europa es bei seinen Zielen leichter. Das Erneuerbare Energie Potenzial Polens liegt bei 19 %, polnische Institute trauen dem Land sogar 21 % zu.

Vordergründig lässt sich in Polen schon lange gutes Geld mit der Windkraft verdienen: Das Vergütungssystem mischt Grüne Zertifikate mit dem Preis für den regulären Strom – Schwarzstrom genannt. „2008 konnte man bis zu 10 Cent je Kilowatt Windstrom erzielen“, erklärt Christoph Sowa, der bei der Brandenburger Firma Enertrag seit Jahren das Polengeschäft vertritt und bald auch mit ersten eigenen Parks rechnet. Doch 2008 ist für ihn eine Ausnahme: Denn da kamen eine hohe Nachfrage nach Strom und ein teurer polnischer Zloty (PLN) zusammen: Das ganze Jahr über lag der Kurs zwischen 3,20 und 3,60 PLN je Euro. Seitdem ist der Zloty jedoch bis auf einen Kurs von 1:4,7 abgestürzt und fängt sich zurzeit bei knapp über 1:4. Doch das Währungsrisiko ist kalkulierbar: „Die lokalen Kosten,

die in Zloty bezahlt werden müssen, machen 30 bis 40 % der Investitionen aus. Das gleicht für ausländische Investoren manches aus“, meint Maciej Szulepa, der das Geschäft des Versicherungskonzerns AON in Polen leitet. Auch andere Investoren haben mit der Währung die geringsten Probleme.

Stattdessen verhäddern sich die Planer in Details, Verzögerungen sind die Regel. Beispiel Netzzugang: „Wir haben eine Epidemie von Leuten, die mit ihren Netzproblemen zu uns kommen“, umreißt Igor Muszynski von der Kanzlei Chadbourne & Clarke in Warschau die Lage. Laut Gesetz hat ein Windparkbetreiber ein Recht auf einen Netzanschluss und der Netzbetreiber muss einem Antragsteller binnen 90 Tagen mitteilen, ob und mit welchen Auflagen er seinen Windpark ans Netz bringen darf. Von 156 solchen Anträgen sind nach Muszynski Zählung jedoch 50 verspätet und 105 gar nicht beantwortet worden. Nur einer war pünktlich. Das war 2007.

2008 hätten die Netzbetreiber sich dann so weit auf die Windinvestoren eingestellt, dass sie Planungen auch wegen „technischer Hindernisse“ abgelehnt hätten. Da das polnische Recht jedoch nicht klärt, wie groß ein „technisches Hindernis“ sein muss, um eine Ablehnung zu rechtfertigen, mussten die Gerichte entscheiden: Laut Muszynski ist danach so lange kein „technisches Hindernis“ gegeben, wie der Netzausbau in ein bis zwei Jahren erledigt werden kann. Wer das letztlich entscheidet, bleibt unklar. Sicher ist, dass ein williger Windparkplaner sich mit Geduld wappnen muss.

Dabei lässt sich nicht einmal durchgehend sagen, dass die Netzbetreiber den Ausbau der Windkraft unterlaufen wollen. Das Netz im nordwestlichen Teil Polens ist schwach und nicht in der Lage, die dem Vernehmen nach beantragten Windparks mit zusammen 10.000 MW aufzunehmen. Und es ist auch nicht geregelt, in welcher Reihenfolge beantragte Windparks angeschlossen werden müssen. So verhindern heute viele Projekte, die etwa aus finanziellen Gründe gar nicht realisiert werden können, den Bau solcher Parks, die vielleicht wirklich gebaut werden könnten.

Wenigstens diesen Knoten will jetzt ein neues Energiegesetz durchschlagen, dass noch dieses Jahr verabschiedet werden soll. Neben der Offenlegung der Antragsteller (siehe Interview) werden dann auch Gebühren für die Prüfung des Netzanschlusses verlangt, die finanzschwache Spekulanten abschrecken sollen. Danach muss der Antragsteller 30 Zloty je Kilowatt mit seinem Antrag hinterlegen (höchstens jedoch 3 Millionen Zloty). Diese Gebühr wird zurückgezahlt, wenn in einer Frist von 150 Tagen eine Ablehnung des Antrags ergeht. Juristen machen aber auch hier noch viele Punkte Sorgen: Was, wenn die Netzbetreiber nur einen Teil des Strom aufnehmen wollen? Wenn die Netzbetreiber das Verfahren durch Nachforderungen von Unterlagen immer wieder verzögern (die 150 Tage Regelung gilt erst, wenn alle Unterlagen vollständig eingereicht sind)? Oder eine Ablehnung erteilt wird, über die Windfarmer und Netzexperten dann streiten.

Die Details – daran hapert es bei allen polnischen Vorschriften. Darum wünscht sich Lesek Kulinski, Bürgermeister der Gemeinde Kobylnica in der Woiwodschaft Pommern nur eines: Klare Regelungen. Zwar gibt es auch an der Ostseeküste bei vielen Menschen große Ängste vor einer „Verspagelung“ des Landes; dennoch haben viele Dörfer durchaus ein Interesse daran, dass bei Ihnen Windparks gebaut werden. Der Grund: Sie hoffen durch den Bau auf neue Straßen in der Gemeinde und können jedes Jahr mit 2 % der Bausumme als lokaler Steuer rechnen. Doch auch hier hat der Gesetzgeber nicht sauber gearbeitet: Unklar ist, was

unter die Investitionen in „Gebäude“ fällt. Nur Fundamente, Verkabelung und eventuell Straßen? Oder auch Türme und Turbinen? Im Streit um diese Frage liegen laut Kulinski inzwischen die (wenigen) Gemeinden mit Windparks mit „ihren“ Investoren vor Gericht im Streit. Kulinski rechnet für seine Gemeinde bis 2012 mit mehr als 4 Mio. Zloty. Weitere Windräder sind geplant.

In der Summe führen die kleinen Probleme zu riesigen Verzögerungen: Hans-Günther Lüth, Windparkplaner aus Schleswig-Holstein und in Polen mit der Firma Pommernwind aktiv, hat 2005 die damals schon drei Jahre alten Planungen für ein 50 MW Projekt übernommen. „Bei uns sind überraschend zusätzliche Umweltuntersuchungen hinzu gekommen. Und dann zieht sich das.“ Mit dem Windpark, der in diesem Jahr gebaut werden sollte, rechnet er jetzt 2011. Frühestens.

Während solche Verspätungen viele kleine Planer aus dem Markt treiben, sehen die Großen die Verzögerungen eher locker. Im Vergleich mit der Windkraftdichte in Deutschland rechnet Michael Laskowski von Vestas das polnische Potenzial auf 11.000 MW hoch, der dortige Windkraftverband erwartet mittelfristig 13.600 MW. Das Energieministerium bringt Zahlen knapp unter 20.000 MW ins Spiel – ab 2018. Damit rückt Polen in eine Liga vor, in der sich in Europa Länder wie Deutschland und Spanien wieder finden.

Iberdrola, Acciona, RWE, E.ON, DONG und Vattenfall basteln darum fleißig an ihren Portfolios. Und auch die Hersteller sind im Lande. Vestas ist inzwischen mit 50 Leuten vertreten und vertraut darauf, dass sich die regulatorischen Probleme des immer noch jungen Marktes in den kommenden Jahren auflösen. 2008 hat die Firma nach eigenen Angaben 150 MW ans Netz gebracht und hofft, dass es „in diesem Rahmen“ weiter geht. Bisher stünden Vestas Anlagen mit 300 MW, darunter der Windpark Tymien mit 50 MW. Nordex hat nach eigenen Angaben bisher 70 MW errichtet, weitere 800 MW in der Pipeline und rechnet damit, dass davon 200 MW mittelfristig auch gebaut werden. Auch GE präsentiert sich in Polen groß, hat bisher aber erst zwei Projekte abgeschlossen. Abwartend verhält sich Repower. Die Hamburger bieten zwar ihre Anlagen in Polen an und bauen auch zwei kleinere Projekte im Süden des Landes, wollen aber absehbar keine Niederlassung für den Vertrieb einrichten.

Erfolgsverwöhnt gibt sich Gamesa. Die Spanier konnten im Gefolge von Iberdrola und Co. ihre Anlagen verkaufen und haben schon 192 MW in allen Teilen des Landes errichtet. Darunter die Projekte bei Margonin nördlich von Posen, mit 60 Turbinen von 2-MW auf 100 Meter hohen Türmen. Bis Ende 2010 wollen die Spanier in Polen 400 MW am Netz haben.

Auch Siemens sieht das Land als einen „Schlüsselmarkt der Zukunft“ und hofft auf einen Absatz von 200 bis 300 MW jährlich, Ende 2009 sollen Siemens-Anlagen mit 80 bis 100 MW stehen. Was Siemens nicht sagt: Laut Green Power Polska (einer Tochter der japanischen Green Power Investment Company) wird bald ein erstes Großprojekt mit 2,3 MW Anlagen von Siemens entstehen: Noch in diesem Jahr sollen danach die Bauarbeiten an einem Windpark mit mehr als 100 Turbinen und einer Gesamtleistung von 240 MW Leistung bei Ustka an der Ostsee beginnen. Dem Branchegeflüster zur Folge soll der Liefervertrag für die ersten 70 bis 80 Anlagen im Mai unterzeichnet werden, damit der Bau der Fundamente im Sommer beginnen kann und die Turbinen zwischen März und Oktober 2010 errichtet werden. Die gesamten Investitionen belaufen sich danach auf 280 Mio. Euro. Das Siemens die Anlagen liefern wird, berichtet die polnische Presse berichtet und Brancheninsider

bestätigen es: Nur bei Siemens weiß man davon angeblich nichts. Aber so ist es in Polen: Vieles bleibt intransparent.

### **„Hohe Vergütung allein reicht nicht“**

Jaroslav Mroczek, der Vorsitzende des polnischen Windenergieverbandes PSEW, über aktive spanische Firmen und langsame polnischen Beamte. Und über die Hoffnungen auf das neue Energiegesetz.

### **Neue energie: Der polnische Windmarkt hängt weit hinter allen optimistischen Prognosen hinterher. Überrascht Sie die Entwicklung?**

Jaroslav Mroczek: Nein, denn wir kennen die Gründe dafür und konnten in den vergangenen Jahren auch nicht feststellen, dass sich das Denken der Regierung geändert hat. Wir brauchen vor allem Änderungen in der Gesetzgebung. Das ist der schwächste Punkt, hier entstehen die Barrieren beim Bau der Windparks.

### **Probleme gibt es in der Umsetzung auf allen Ebenen: Netz, Umwelt, Landnutzung. Will die Regierung nicht oder kann sie nicht?**

Offiziell hat die Regierung erklärt, dass sie die Erneuerbaren unterstützen will und die Ziele erfüllen, die sie sich in der EU gesetzt hat. Aber in der Praxis hat sie nicht verstanden, dass wir, um die Ziele zu erfüllen, auch bis ins Detail ausgearbeitete Regelungen für den Bau von Windparks brauchen. Es reicht nicht, nur Teile zu gestalten.

### **Also nur eine gute Vergütung von 8 bis 10 Cent je kWh zu beschließen.**

Ich treffe immer wieder Ministerialbeamte die sagen: „Wir haben ein sehr gutes Vergütungssystem; darum erwarten wir ein schnelles und dynamisches Wachstum.“ Das ist ein Trugschluss. Der Verkauf des Stroms ist tatsächlich kein Problem und der Preis ist absolut akzeptabel. Aber wenn wir keine Anschlüsse an das Stromnetz bekommen, werden kaum Windparks gebaut.

### **Was sind die wichtigsten Hindernisse?**

Vor allem die Regelungen dafür, wie unter den gültigen Gesetzen der Anschluss ans Netz organisiert ist. Zum Glück soll es hier Ende des Jahres eine neue Regelung geben, die auch viele Probleme lösen wird. Nicht alle, aber es wird uns sehr helfen.

Zweitens haben wir ein großes Problem mit dem vorhandenen Netz. Der Norden Polens war und ist überwiegend Agrarland, die Industrie sitzt dagegen im Süden. Darum gibt es da, wo der beste Wind ist, die schwächsten Netze und es sind erhebliche Investitionen in die Netze nötig. Doch für die Netzbetreiber gibt es keinen Anreiz, hier zu investieren. Auch hier brauchen wir Gesetze, die es für die Netzbetreiber attraktiv machen oder die sie zwingen, etwas zu tun. Aber selbst mit solchen Regelungen wird sich der Stau nur langfristig lösen lassen.

**Teile der Verzögerung beim Bau von Windparks muss die Branche sich selber zuschreiben. Projekte blockieren sich gegenseitig.**

Wir haben in den Entwurf des neuen Energiegesetzes eine Passage eingebracht, die den Markt transparenter machen soll. Alle Projekte werden in Zukunft bei den Netzbetreibern registriert und es wird im Internet öffentlich gemacht, wer wo in der Warteschlange steht. Außerdem soll der garantierte Netzzugang nach zwei Jahren verfallen. Darüber hinaus haben wir es geschafft, dass sich eine Arbeitsgruppe aus Windfirmen und Netzbetreibern zusammensetzt und einen Entwurf für die neuen Netzzugangsbedingungen macht. Ich bin sicher, dass das viele Probleme löst.

**Wann tritt das neue Gesetz in Kraft?**

Vielleicht schon im Sommer.

**Aber es zeigt sich, dass kleine und mittlere Planer nicht mehr die Mittel haben, am polnischen Markt zu verharren. Werden Sie faktisch aus dem Markt gedrängt?**

Das könnte passieren, ich beobachte das bereits. In den vergangenen drei Jahren haben kleine, flexible Firmen die Grundstücke für die Windkraft ausgemacht, haben die Genehmigungsverfahren begonnen. Durch die Finanzkrise müssen sie die Projekte jetzt verkaufen – während gleichzeitig die Preise fallen. Denn auch die großen Firmen sind nicht bereit, die Projekte zu übernehmen. Sie haben interne Vorgaben, wenig Geld auszugeben. Die kleinen und mittleren Firmen bleiben so auf ihren Projekten sitzen und viele könnten vom Markt verschwinden.

**Die Energieversorger tun sich mit der Finanzkrise leichter als Firmen, die auf Kredite ihrer Banken angewiesen sind. Kann es sein, dass wir in den kommenden Jahren nur noch große Firmen wie E.ON, RWE, Iberdrola und DONG die Windparks in Polen betreiben?**

Das kann passieren. Vielleicht werden noch einige polnische Stromversorger dazu kommen. Aber ich glaube eher, dass der Markt an die Big Player geht.

**Aus welchem Land kommen die Firmen?**

Spanien und Portugal sind mit Gamesa, Iberdrola und Acciona sehr aktiv. Aus Deutschland kommen eher die Hersteller und traditionelle Windunternehmen wie Enertrag, langsam auch RWE und E.ON. Aber die Spanier sind sehr viel aggressiver.

**Wird es ihr Land schaffen, bis 2020 die EU Ziele von 15 % Erneuerbarer Energie umzusetzen?**

Ich möchte Sie daran erinnern, dass mein Land zur EU gehört! Es ist kein EU Ziel, es ist unser Ziel. Und ich glaube, dass unsere Regierung das auch so sieht. Dazu kommt, dass Polen hohe Strafen zahlen muss, wenn die Ziele nicht erreicht werden. Und die Abgeordneten wollen nicht, dass die EU sie öffentlich abstruft. Das mögen deren Wähler nicht.

**Aber man könnte auch versuchen, die Quoten mit Holz in Kraftwerken und privaten Öfen zu erreichen.**

Das glaube ich nicht, denn die EU wird die Angaben Polens vor Ort überprüfen wollen. Und da würde ich gerne wissen, wie unsere Regierung den hohen Anteil der Biomasse in der

privaten Feuerung nachweisen will. Die hohen Zahlen für die erneuerbaren Energien in der Wärmeproduktion sind mir schon heute nicht erklärlich, schließlich heizen die meisten Leute mit Gas oder Kohle.

### **Wo steht Polens Windkraft in zwei Jahren?**

Die Windparks, die in diesem Jahr gebaut werden, basieren auf Verträgen aus der Zeit vor der Finanzkrise. 2009 werden etwa 300 oder 400 MW dazu kommen. Was 2010 passiert, hängt stark von der Finanzkrise ab. Es gibt jetzt viele genehmigte Projekte, die noch keine Finanzierung haben. Und wie das ausgeht, wissen wir nicht.

Jaroslav Mroczek ist Präsident des polnischen Windenergieverbandes „Polskie Stowarzyszenie Energetyki Wiatrowej“ (PSEW) mit Sitz in Stettin. Im Vorstand des PSEW finden sich neben einigen polnischen Firmen vor allem die Vertreter der ausländischen Investoren und Hersteller. Der Verband bemüht sich im Moment besonders darum, dass die polnische Regierung die gesetzlichen Regelungen für den Bau von Windparks klarer und eindeutiger gestaltet. Das kommt Mroczek auch in seinem Brotberuf nicht ungelegen: Als Geschäftsführer und Miteigentümer der EPA Sp. z.o.o. leitet er eines der größten Büros für die Planung von Windparks in Polen.